

Allergnädigst privilegiertes  
Leipziger Tageblatt.

No. 100. Mittwoch, den 10. April 1822.

Warum heben sich jetzt so wenig lyrische Dichter hervor \*)?

Es singen und schreien gar viele Vögel, ehe sich eine Nachtigall hören läßt; aber in freier Natur, in den lustigen Hallen der Wälder und Haine, da vereinen sich alle Stimmen zu einem lustigen Concert; und niemand wird es dem Meister, der diese Hallen erbaut hat, zum Vorwurf machen, daß die Wachtel nicht Fink, der Fink nicht Nachtigall ist. Denn in der Natur giebt sich uns alles mit einer Nothwendigkeit, der wir nicht widerstehen können und die durch unsre Reflexion in ihrem Gange nicht aufgehalten, das alte urheilige Wunder der Schöpfung ewig erneut. Hier ist jedes, was es seyn soll, zu rechter Zeit, am rechten Orte. Nicht so ist es mit den verschiedenen Sängern in der Dicht- und Tonkunst. Da hat ein jeder den Beruf zu singen in seinem Gesange und wenn gleich dem Einzelnen nicht verwehrt werden kann, zu singen nach seiner Weise, so wendet sich doch das Ohr der Zeitgenossen und noch mehr der Nachwelt von derselben weg, wenn in ihr nicht mehr erklingt, als der Ton der Zeit, wie ihn

jedes Individuum zu hören gewohnt ist; oder was das Leben und Streben jedes gebildeten Individuums ausmacht, wo die Nation zu einer bestimmten Stufe der Cultur gelangt ist. Das Leben und Seyn der Menschheit und ihr Wechselverkehr mit der Natur, wie dieß dem eigenthümlich gebildeten Geiste in klarer Anschauung sich verkörpert und als das Gefühl des Einzelnen mit süßem Wohlklang hervortritt, das ist der feste Inhalt der Poesie und der Lyrischen insbesondere. Es braucht nicht der Bemerkung, welche hohe Vorzüge und Eigenschaften die Lösung dieser Aufgabe bedarf. Allein nehmen wir auch die Poesie in einem minder strengen Sinne, d. h. nehmen wir, was gewöhnlich in unserer Zeit für Poesie gilt, so fragt sich, warum sprechen bei der zahllosen Menge lyrischer Poesien jetzt so wenige an, und warum heben sich so wenige lyrische Dichter hervor, und bilden sich ihr aufmerksames Publikum? Rec. übergeht mehrere Gründe, die man hier anführt, worunter ein Hauptgrund gewiß eben dieses Uebermaß des Lyrischen und die Thatsache ist, daß das Interesse des gegenwärtigen Geschlechts über die Schranken des Individuum immer mehr hinaus und zu einem öffentlichen, gemeinsamen Leben des Staats und der Kirche hindrängt. Aber einen oft übersehenen Grund findet Rec.

\*) Aus der allgem. Liter. Zeitung, Octbr. 1820, Nr. 353